

Karl Brandt, Frühgeschichtliche Bodenforschungen im mittleren Ruhrgebiet, Paderborn 1952, Ferdinand Schöningh, 230 S. u. 132 Abb. — Der Leiter des Emschertal-Museums legt denjenigen Teil seiner Untersuchungen im Lippe- und Emschergebiet vor, welcher in die Jahrhunderte der sogen. „frühgeschichtlichen Zeit“ fällt: ein reiches, insbesondere auf Siedlungen verweisendes Material aus der Karolingerzeit, wie auch solches aus der bisher in Westfalen i. a. nur schwach vertretenen merowingischen Periode. Die Fundplätze werden auf ihre geographischen Gegebenheiten hin untersucht; die archäologische Analyse dringt bis zu der mikrobiologischen Würdigung von Speiseresten vor. Unter den kulturgeschichtlichen Ergebnissen ist der Nachweis von zwei Webstuben wichtig, welche zwecks Feuchthaltung des Webgutes etwas in den Boden eingetieft sind. Die Verbindung des karolingerzeitlichen Fundstoffes mit den frühen Schriftquellen deutet sich mancherorts an, besonders in dem Fall der ehem. Dionysiuskirche zu Herne und des bei ihr gelegenen Friedhofes. Sie gibt die landesgeschichtliche Bedeutung dieses Materials zu erkennen, welche in demjenigen Maße wächst, in dem die Zufälligkeiten der Fundstreuung ausgeschaltet werden.

E. Wahle.

Franz Petri, Beharrung und Wechsel in den historischen Räumen Nordwesteuropas, Westfäl. Forschungen 6 (1943—52) 7—28, behandelt methodisch höchst aufschlußreich die kulturraumbildenden Kräfte der nordwesteuropäischen Landschaften, vor allem Westfalens, von der Sprachgeschichte, der Hausforschung, der Stadtrechtsforschung und der Ortsnamenforschung her. Dabei werden die Kräfte der Beharrung, der natürlichen Lage und der Volksgeschichte, gegen die Tendenzen der geschichtlichen Bewegung sorgfältig abgewogen.

Johannes Bauermann, Vom Werden und Wesen der westfälisch-niederländischen Grenze, Westfäl. Forschungen 6 (1943—52) 108—115. — Die sächsisch-lothringische Grenze des 9. Jh.s, die der Yssel entlang verläuft, ist keine alte Volksgrenze, sondern die Linie, an der dem sächsischen Vordringen von den Franken Halt geboten wurde. Ihre allmähliche Verschiebung zur späteren westfälisch-niederländischen Territorialgrenze wird zuerst durch das sächsische Übergewicht, im 11. Jh. durch das Vordringen weltlicher Herrschaftsbildungen am Niederrhein, im 12. Jh. durch den Gegenstoß vor allem des Bistums Münster so festgelegt, daß sich die auf politischem Weg entstandene Territorialgrenze an die kirchlichen Grenzen anlehnt. Doch hält sich daneben die alte Yssel-Grenze im kulturellen Bewußtsein bis ins Spätmittelalter.

Albert K. Hömberg, Geschichte der Comitatus des Werler Grafenhauses, Westfälische Zeitschrift 100 (1950) 9—133, wendet seine früher (s. DA. 8, 584) gemachten Distinktionen hier zur Rekonstruktion der alten Grafschaft Westfalen aus den Grenzen der hochmittelalterlichen echten Freigrafschaften an. Mit kühnen, aber sorgsam gestützten Thesen wird die Entstehung der Grafschaft an Ekbert, den karolingischen Herzog für Sachsen, und an die Cobbonen geknüpft. Als deren Erben erscheinen im 10. Jh. die Grafen von Werl. Ihre Großgrafschaft, die von Friesland bis zum Rothaargebirge reichte, wird erst vom 11. Jh. an durch Erbteilungen in die zahlreichen Grafschaften des Hochmittelalters aufgesplittert.

Albert K. Hömberg, Studien zur Entstehung der mittelalterlichen Kirchenorganisation in Westfalen, Westfäl. Forschungen 6 (1943—52) 46—108, führt frühere Arbeiten fort (vor allem: Das mittelalterliche Pfarrsystem des kölnischen Westfalen, Westfalen 29 [1951] 27—47) und untersucht mit Hilfe der Zehntverhältnisse und Kirchenpatronatsrechte Entstehung, Abgrenzung und